

Klaus Schulte – Peter Sardoč

»Eiserne Zeiten«



Patriotische Postkarte aus dem Jahr 1914: Eine Aachener Marktfrau beschenkt einen ausrückenden Soldaten

Klaus Schulte – Peter Sardoč

»Eiserne Zeiten«

Aachen – eine Stadt im Ersten Weltkrieg



Aachen 2014

Impressum

Copyright © 2014

Verlag Mainz
In der Verlagsgruppe Mainz

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung, Druck und Herstellung:
Druck & Verlagshaus Mainz GmbH
Süsterfeldstraße 83
D - 52072 Aachen
E-Mail: info@verlag-mainz.de
Internet: www.verlag-mainz.de

Abbildung Umschlagsseite: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_183-R05148,_Westfront,_deutscher_Soldat.jpg; »Westfront, deutscher Soldat« (Zentralbild)

Deutscher Soldat an der Westfront, Stoss- bzw. Sturmtrupp mit einem Karabiner 98a-Gewehr, 1916, Photograph unbekannt, Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst – Zentralbild (Bild 183), Bild 183-R05148; Quelle: Bundesarchiv – This image was provided to Wikimedia Commons by the German Federal Archive (Deutsches Bundesarchiv) as part of a cooperation project. The German Federal Archive guarantees an authentic representation only using the originals (negative and/or positive), resp. the digitalization of the originals as provided by the Digital Image Archive.

ISBN-10: 3-8107-0208-0

ISBN-13: 978-3-8107-0208-1

Inhalt

Grußwort von Martin Schulz (<i>Präsident des Europäischen Parlaments</i>)	7
Grußwort von Marcel Philipp (<i>Oberbürgermeister der Stadt Aachen</i>)	9
Grußwort von Helmut Etschenberg (<i>Städteregionsrat</i>)	10
Grußwort von Martin Gadow (<i>Bezirksgeschäftsführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge</i>)	12
Zur Einführung	15
1. Die Vorgeschichte	17
Karlsfeier und Theater-/Konzertleben unter Musikdirektor Fritz Busch	18
Der Mord von Sarajewo	24
2. Der Krieg verändert das Leben	27
Aachen wird Lazarettstadt	35
Das wahre Gesicht des Krieges	38
Musikdirektor Fritz Busch meldet sich freiwillig zum Kriegsdienst	39
Walter Hasenclever – ein Dichter im Krieg	42
»Wenn die Waffen reden, schweigen die Musen«	43
Die Gründung des Ehrenfriedhofes im Aachener Stadtwald	44
Sammlungen »Zum Besten unserer Krieger im Felde und in den Lazaretten«	48
Die Versorgungslage wird ernster	51
Ein neues Lazarett im »Lochner-Garten« – dem heutigen Westpark	52
In einem Aachener Lazarett	54
Ungebrochener Glaube an den Sieg	56

3. Aachener Kulturleben im Krieg	63
Patriotische Stücke im »Eden-Theater«	66
Wiederaufnahme des städtischen Theaterlebens zur Hebung der Moral	69
Das Städtische Orchester unter Leitung von Fritz Busch im Krieg	72
4. Der Weltkrieg tritt in eine ungeahnte Phase	74
Die Eröffnung der neuen Kuranlagen im dritten Kriegsjahr	78
Neues abgestuftes Programm am »Eden-Theater«	80
Theater und Konzerte trotz Lebensmittelrationierungen	81
Tod des Theaterdirektors Heinrich Adolphi	87
Einrichtung einer »Gefangenen-Internierungs- und Austauschstation«	88
Der Friedensplan des amerikanischen Präsidenten Wilson	89
Das Stadttheater beginnt mit Opernaufführungen	95
Kulturelle Ereignisse in »Eiserner Zeit«	97
Änderungen in der Theaterleitung	100
5. Das Ende	103
Die Wende im Kriegsgeschehen	106
Kriegsende 1918 in Aachen	108
6. Die Bilanz	117
Anhang	121
Die Gründung des »Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge« in Berlin und die Einrichtung seines ersten auswärtigen Bezirks- verbandes in Aachen	121
Heutige Aufgaben des »Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge«	132
Quellenverzeichnis	133
Danksagung	135



Martin Schulz

Präsident des Europäischen Parlaments

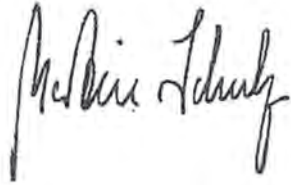
Grußwort

In diesem Jahr jährt sich der Ausbruch des 1. Weltkrieges zum 100. Mal. Die Ausmaße dieses Krieges sind nicht nur in den Geschichtsbüchern niedergeschrieben, man begegnet ihnen an Stellen, die einem vorher womöglich nicht bewusst waren.

Auch das Zustandekommen dieses Weltenbrandes kann immer noch ein mahnendes Beispiel für die heutige Politik, insbesondere für die heutige Europapolitik, sein und wir alle sind gut beraten, die Geschehnisse nicht zu vergessen, sondern sie wieder ins Bewusstsein zu holen.

Der 1. Weltkrieg war – wie alle Kriege – vor allem ein Schrecken für die einfachen Menschen. Die Generalstäbe saßen in Schlössern, die Soldaten lagen im Dreck der Schützengräben. Allerdings ist die Geschichte der Generäle besser dokumentiert als das Leben der einfachen Menschen in solchen furchtbaren Zeiten. Das Leid, aber auch den Behauptungswillen der Menschen in unserer Region zu beschreiben, ist deshalb ein Projekt, das ich aus tiefer Überzeugung begrüße. Ich finde es wichtig zu zeigen, dass die Masse der Soldaten, die man in die Schlacht schickte, zum taktischen Element der Kriegsführung wurde. Später wurde kaltblütig von »Menschenmaterial« gesprochen. Ein Denken, das keinen Unterschied macht zwischen dem Leben eines jungen Mannes und dem Wert von Waffenmaterial. Dieses Denken wurde in diesem Krieg deutlich. Doch es sind Menschen, die vor die Kanonen gehetzt wurden. Ungleich ob Soldat, Verwandter oder Freund eines Soldaten, jeder war von diesem Krieg betroffen und jeder musste mit Verlusten leben.

Die Dokumentation der persönlichen Schicksale Aachener Bürgerinnen und Bürger eröffnet uns allen einen weiteren Blickwinkel und zeigt uns die Geschichte der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger aus einer besonderen Perspektive. Ich bedanke mich bei den Autoren für ihr großes Engagement, für die Erinnerung und Aufarbeitung der Zeitzeugnisse anhand ihrer wertvollen Recherchen. Wie bei mir wird die vorliegende Arbeit bei den Aachenerinnen und Aachenern die Erinnerung wecken, an viele vergessene Ereignisse zurück zu denken und an Menschen erinnern, die sie vielleicht nie kennengelernt haben.

A handwritten signature in black ink, reading "Markus Schulz". The signature is written in a cursive style with a large initial 'M' and a long, sweeping underline.



Marcel Philipp

Oberbürgermeister der Stadt Aachen

Grußwort

Geschichte ist sehr oft dann interessant, wenn sie an identifizierbaren Orten stattgefunden hat. Dies macht den Reiz insbesondere der Lokalhistorie aus. Wie Menschen der eigenen Stadt vor einem Jahrhundert lebten, wie ihr Alltag aussah, welche kulturellen Ausdrucksformen sie wählten, was sie erlebten und durchlitten, ist faszinierend und lehrreich zugleich.

Zu den sehr einschneidenden Ereignissen unserer Stadtgeschichte gehört zweifelsohne der Erste Weltkrieg, der von heute auf morgen das Leben der Aachenerinnen und Aachener veränderte. Diese Urkatastrophe hat sich bis heute in das kulturelle Gedächtnis unserer Bürgerschaft eingepägt. Zwar leben die Zeitzeugen nicht mehr, aber viele wissen noch aus den Erzählungen von Eltern und Großeltern, welche Bedeutung dieses geschichtliche Ereignis hatte.

Das Buch von Klaus Schulte und Peter Sardoč geht den Spuren nach, die etwas erzählen können über Aachen während der Zeit von 1914 bis 1918. Es wird dokumentiert, was dieser Krieg für die Grenzstadt Aachen bedeutete und zeichnet ein bislang zu wenig beachtetes Bild der Stadt- und Regionsgeschichte.

Ich wünsche den Leserinnen und Lesern viel Erkenntnisgewinn, vor allem aber, dass sie in der Konfrontation mit den Ereignissen eines grausamen Krieges und seinen Folgen sich motivieren lassen, alles zu tun, damit der Frieden in Europa gewahrt bleibt.

A handwritten signature in black ink, which appears to be 'M. Philipp'.



Helmut Etschenberg

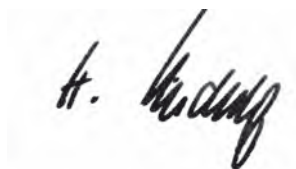
Städteregionsrat

Grußwort

Kaum jemand hat die Schrecken des Ersten Weltkrieges intensiver und dramatischer geschildert als der deutsche expressionistische Schriftsteller Walter Hasenclever in seinem Gedicht »Die Mörder sitzen in der Oper« aus dem Jahr 1917. Viele Menschen wissen nicht, dass sich der in Aachen geborene und aufgewachsene Künstler drei Jahre zuvor, in vollster Begeisterung, freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hatte. Doch bald schon machten die unfassbaren Ereignisse auf den Schlachtfeldern – er war unter anderem in Belgien eingesetzt – aus ihm einen entschiedenen Pazifisten.

Der Erste Weltkrieg wird gerne als die »Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts« oder vielleicht treffender als das »Grundereignis« des letzten Jahrhunderts beschrieben. Unsere Region war dabei besonders betroffen. In der Grenzstadt Aachen konnte man zu jener Zeit den Kanonendonner hören und fast täglich brachten neue Lazarettzüge Verwundete in die Stadt. Trotz dieser physisch spürbaren Kriegsereignisse und täglicher Meldungen über gefallene Angehörige, wurde das Ganze mit einer fast schon surrealen, zur Schau getragenen Normalität ertragen. Besonders deutlich wird das, wenn man sich das Aachener Kulturleben der Jahre 1914 bis 1918 ansieht. Ein bemerkenswert vielfältiges Theater- und Konzertangebot, oder auch die Eröffnung neuer Kuranlagen im dritten Kriegsjahr generieren im völligen Widerspruch zur Wirklichkeit in den umkämpften Gebieten eine Scheinwelt, die im damaligen Aachen zum Alltag gehörte. Genau diesen Fokus auf die kulturelle Lebenswirklichkeit der »einfachen Menschen« in Aachen hat das Ihnen jetzt vorliegende, meines Erachtens hervorragende Werk. Es gibt übrigens eine direkte Verbindung zwischen Walter Hasenclever und mir: Sein Großvater Georg Hasenclever war im 19. Jahrhundert 29 Jahre lang Landrat des ehemaligen Kreises Aachen –

und damit mein dienstältester Amtsvorgänger. Sein Enkel hatte völlig Recht: »Es darf keinen Krieg mehr geben. Konflikte müssen anders gelöst werden.« Wenn diese Erkenntnis durch die Lektüre des aufwändig recherchierten Werkes »Eiserne Zeiten« über den Ersten Weltkrieg in Aachen bei jedem einzelnen Leser verstärkt wird, hat es schon seinen Zweck erfüllt. Besonders freut mich, dass im Anhang auch die Gründungsgeschichte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge – die erste Außenstelle wurde 1921 in Aachen gegründet – beschrieben wird. Unter dem Motto: »Versöhnung über den Gräbern – Arbeit für den Frieden« leistet dieser Verein bis heute wertvolle Arbeit, damit sich eine Katastrophe wie der Erste Weltkrieg nicht mehr wiederholt.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "H. Wieding". The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial "H".



Martin Gadow

*Geschäftsführer des Bezirksverbandes Köln-Aachen
des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge*

Grußwort

»Mit dem ›Thalys‹ von Aachen nach Paris in nur zweieinhalb Stunden.« So bewirbt eine Bahngesellschaft dieser Tage ein Reiseangebot in die französische Metropole. Vor hundert Jahren wäre ein solches Reiseangebot undenkbar gewesen. Vor hundert Jahren standen sich Französische Republik und Deutsches Kaiserreich als »Erbfeinde« gegenüber. Vor hundert Jahren begann der Erste Weltkrieg. Der amerikanische Diplomat und Historiker George F. Kennan bezeichnete den Ersten Weltkrieg später als »Urkatastrophe« des 20. Jahrhunderts. Nicht nur, dass die Soldaten der Nationalstaaten mit gefällttem Bajonett aufeinander losgingen. Nein, der Erste Weltkrieg wurde »zugleich Geburtshelfer der beiden großen antagonistischen totalitären Bewegungen und Systeme des 20. Jahrhunderts – des Kommunismus wie auch des Nationalsozialismus« (Volksbund-Präsident Markus Meckel, 2013).

Im August 1914 , wenige Wochen nach Kriegsausbruch, war aus Sicht des Großen Generalstabes alles nach jenem Plan verlaufen, der in seinen Grundzügen von Alfred Graf von Schlieffen als scheidendem Generalstabchef im Jahr 1905 entworfen worden war. Schlieffen rechnete aufgrund der Bündnis-konstellationen von Deutschland und Österreich-Ungarn auf der einen und von Frankreich und dem russischen Zarenreich auf der anderen Seite von vornherein mit einem Zweifrontenkrieg. Schlieffen wollte die Zeit, die der Zar brauchte, um seine Truppen im riesigen Russland zu mobilisieren, für einen schnellen Sieg gegen Frankreich nutzen. Der Große Generalstab folgte diesem Gedanken und griff zuerst im Westen an. Im September 1914 kam der deutsche Angriff an der Marne zum Stehen. Im November zog sich eine 700 Kilometer lange Grabenfront wie eine hässliche Narbe von der Nordsee bis an die Schweizer Grenze. Es war der Beginn des Stellungskrieges. Zwi-

schen Nordsee und Somme, Aisne und Maas strandeten Millionen Männer aus dreißig Nationalitäten wie Treibholz in den Schützengräben. Vor ihnen tat sich baumloses, von Kratern durchsetztes Niemandsland auf. Immer wieder starteten die Generäle groß angelegte Offensiven, immer wieder wurden sie zurückgeschlagen. Die nicht einmal ein Dutzend Kilometer umfassenden Geländegewinne brachten hunderttausenden Soldaten den sicheren Tod. In den Material- und Abnutzungsschlachten der Kriegsjahre bis 1918 starben Millionen Soldaten aus Deutschland, Frankreich, deren damaligen Kolonien, Großbritannien und den Dominions – Australien, Neuseeland, Kanada, Indien – sowie den Vereinigten Staaten von Amerika durch Kugeln und Minen, Granaten und Giftgas. Bei Kriegsende beklagte das deutsche Kaiserreich den Tod von über zwei Millionen Soldaten. Zusammen mit den gefallenen und vermissten Soldaten sowie der Zivilbevölkerung der Kriegsgegner beliefen sich die Verluste an Menschenleben als Folge des Ersten Weltkrieges auf insgesamt annähernd zehn Millionen.

Hundert Jahre später gelten die vielen Kriegsgräberstätten in Belgien und Frankreich als Mahnmale für den Frieden und gegen den Krieg. Vor fünfzig Jahren, am 22. Januar 1963 unterzeichneten Charles de Gaulle und Konrad Adenauer den deutsch-französischen Freundschaftsvertrag und stellten damit das Verhältnis der beiden Nationen auf eine völlig neue Grundlage. Kaum zwanzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bedeutete die Unterzeichnung des deutsch-französischen Freundschaftsvertrages im Pariser Élysée-Palast einen wichtigen und nachhaltigen Schritt der Versöhnung zwischen Franzosen und Deutschen. Nicht mehr Demütigung und Hass prägten fortan den Umgang miteinander, sondern vertrauensvolle Zusammenarbeit, kultureller Austausch und die Begegnung von Jugendlichen. Vor dem Beinhaus in Verdun besiegelten Staatspräsident Francois Mitterrand und Bundeskanzler Helmut Kohl die Überwindung der jahrzehntelangen Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich. In der gemeinsamen Erklärung heißt es: »Wir haben uns versöhnt. Wir haben uns verständigt. Wir sind Freund geworden. Heute am 22.09.1984 sind der Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland und der Präsident der französischen Republik in Verdun zusammen gekommen, um sich vor den Gräbern der gefallenen Söhne Frankreichs und Deutschlands zu verneigen.«

Das kulturelle Erbe der Europäer und Amerikaner umfasst auch die Kriegsgräber als Folge ihrer Politik mit militärischen Mitteln, Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. pflegt und erhält allein 2,5 Millionen deutsche Kriegsgräber in 45 Staaten Europas, davon 1,4 Millionen aus dem Ersten

Weltkrieg. Flandern, das Sommegebiet, der Chemin des Dames und Verdun bezeichnen Schicksalslandschaften, in denen Millionen Europäer und zehntausende Amerikaner ihr Leben in einem Krieg verloren, die sich aufgrund ihrer Erziehung und aufgrund der Politik ihres Landes dem Nationalstaatsgedanken verpflichtet fühlten. Das heutige Europa beschränkt sich nicht nur auf einen gemeinsamen Wirtschafts- und Währungsraum. Die wichtigste Voraussetzung für das Begreifen der Chance und des Fortschritts eines vereinten Europas ist es, sich der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den europäischen Nationalstaaten zu erinnern. »Wer an Europa zweifelt, ja verzweifelt, sollte Kriegsgräberfriedhöfe besuchen« (Jean Claude Juncker, 2007).

Die Autoren Klaus Schulte und Peter Sardoč fokussieren ihre Darstellung der Ereignisse während des Ersten Weltkrieges auf die Grenz-, Kur- und Lazarettstadt Aachen. Der Leser erhält damit interessante Einblicke auf die Auswirkungen des Krieges in einer im äußersten Westen gelegenen Großstadt des deutschen Kaiserreiches. Auf diese Weise werden abstrakte Zahlen zu konkreten Menschen, reichsweite Entwicklungen zu regionalen Ereignissen. Es ist das Verdienst der Autoren, die Auswirkungen des Ersten Weltkrieges dem Leser am Beispiel ihrer Heimatstadt Aachen nahezubringen und begreifbar zu machen.

A handwritten signature in black ink that reads "Martin Sardoč". The signature is written in a cursive style with a large, stylized initial 'M'.

Zur Einführung

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges liegt 100 Jahre zurück. Während man mit dem auch schon vor über 70 Jahre entstandenen Zweiten Weltkrieg und den 12 Jahren des Nationalsozialismus und seinen Untaten fast täglich in allen Medien konfrontiert wird, ist der Erste Weltkrieg fast vergessen und aus dem Geschichtsbewusstsein vieler Menschen verdrängt. Dabei war der Erste Weltkrieg ein »Grundereignis« des zwanzigsten Jahrhunderts, das nicht nur die Landkarte Europas, sondern auch das Zusammenleben der Völker mitprägte. Viele Historiker sind der Auffassung, dass aus dem Ersten Weltkrieg und seinen Folgen die zweite Katastrophe des zwanzigsten Jahrhunderts erwuchs und sich dieser somit bis in unsere Zeit auswirkt.

Anhand der im Brennpunkt wichtiger Ereignisse liegenden Grenzstadt Aachen wollen wir beschreiben, wie die einfache Bevölkerung den vier Jahre währenden Krieg erlebte und aufnahm. Die Stadt, eine wichtige Aufmarschstation zu den Kriegsschauplätzen, wurde gleich zu einem der größten Lazarett-Standorte im Westen. In Zentrum sowie im Umland richtete man 40 bis 50 solcher Pflegestationen ein. Täglich kamen Verwundetentransporte auf den Bahnhöfen an, die von Sanitätern, Rote-Kreuz-Helferinnen und Angehörige kirchlicher Einrichtungen in Empfang genommen und in die Krankenhäuser weitergeleitet wurden. Nach anfänglicher Kriegsbegeisterung gehörte das Sterben für die Aachener schnell zum Alltag. Auf dem neugegründeten Militärfriedhof im Stadtwald fanden schon ab Mitte September 1914 die Beisetzungen von Kriegstoten statt.

Aufgezeigt wird, wie die Menschen versuchten, den Kriegsalltag mit einer zur Schau getragenen Normalität zu ertragen: trotz zunehmender Einschränkungen, Lebensmittelrationalisierungen, wachsendem Elend und täglicher Todesmeldungen von Angehörigen.

Besondere Aufmerksamkeit widmeten wir dem Aachener Kulturleben jener Jahre. Uns faszinierte, dass man neben Kanonendonner und regelmäßig einlaufender Lazarettzüge in so vielseitiger Weise Theater spielen und Konzerte veranstalten konnte. Zudem kamen sogar noch bis zum Ende Kurgäste in die Badestadt Aachen, obwohl das Brot rationalisiert war, Ersatzstoffe zur Le-

bensmittelversorgung verkauft wurden und städtische Suppenküchen eingerichtet werden mussten.

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein fast vergessenes Bild der Kriegszeit wiederbelebt werden und zum Nachdenken anregen.

Als Anhang folgt die Gründungsgeschichte des »*Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.*« in Berlin mit seiner ersten auswärtigen Geschäftsstelle in Aachen. Dieser Verein, geboren aus dem schrecklichen Erlebnis der vorherigen Jahre, bemüht sich seit 1919, den unzähligen Opfern der Weltkriege in Ausrichtung und Pflege eine würdige letzte Ruhestätte zu bereiten und ihr Andenken zu wahren.

Klaus Schulte und Peter Sardoč



Aachen – Eisenbrunnen, kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs